

zehnjährigen Erfahrung in der praktischen Jugenderziehung zeitnah, vor allem Eltern und Lehrern die Problematik der Erziehungsstrafe als Erziehungshilfe zum gezielten Nachdenken vorzulegen.

Nach einer Bestandsaufnahme der einschlägigen Meinungen und Standpunkte über die Strafe in der Erziehungswirklichkeit von heute spricht er von der Krise, in die die Erziehungsstrafe zweifellos geraten ist. „Wer für Strafe eintritt, muß damit rechnen, als autoritär abqualifiziert zu werden.“ „Gegenwärtig nimmt die Zahl der Fachpädagogen, welche die Abschaffung aller Art von Zwangs- und Druckmaßnahmen in der Erziehung fordern, ständig zu.“ (14). In der sicherlich noch weit in der Zukunft liegenden straffreien Erziehung — wenn es sie überhaupt gibt — wird erwartet, daß sich die Kinder durch Selbstentfaltung in eigener Regie, durch „Lehrgeld-Zahlen“ aus eigener Tasche selbst kennen lernen, daß sie an sich erfahren, was ihrer Entwicklung nützt oder schadet — und sich danach richten. Auch hier wird gelten, was immer schon gegolten hat: Jede Übertreibung und Überspitzung schaufelt ihr eigenes Grab. Dann geht der Vf. dem Wesen der Strafe nach. Er tut dies nicht in lehrbuchhafter Art, wohl aber mit wissenschaftlicher Gründlichkeit. Er bringt frisch und offen zur Sprache, was vom Titel her, dem kein Fragezeichen angefügt ist, zu besprechen ist. Eingehend befaßt er sich mit der Person-, Sach- und Situationsgerechtigkeit der Strafe. In der Strafvorbeugung, einem sehr wesentlichen Merkmal erzieherischer Kunst, sieht er Taten des begnadeten Erziehers.

Auf die grundlegenden Voraussetzungen für das Verständnis der Strafe, wo nicht nur die menschlichen Bedingungen, sondern auch die theologischen Grundlagen mit der Korrektur des landläufigen Mißverständnisses vom „lieben“ und vom „strafenden“ Gott eine klare Deutung erfahren, folgt ein besinnlich zu lesender Abschnitt über „Das ‚Bevor‘ der Strafe“ und „Das ‚Nachher‘ der Strafe“. Im Hauptteil „Die Strafe im Wort Gottes“ spricht der Autor Eltern und Erzieher an, die aus christlichem Gewissen heraus ihren Erziehungsauftrag erfüllen. Deutlich tritt hervor, daß Strafen bei weitem schwieriger ist als Loben, daß Strafen problembelastet und immer etwas Gewagtes ist. In der Tat: Der Lehrer z. B. tritt stoßlich wohl vorbereitet vor die Kinder. Ein klarer Weg ist zu gehen. Die erzieherlichen Situationen kommen stets überraschend und müssen, soll Erziehung wirksam und fruchtbar werden, vom Pädagogen zeitgerecht, in den meisten Fällen sofort gemeistert werden.

Im Abschnitt über die Straferteilung und den Strafeempfang steht man so recht in der eigenen Praxis: da sehen Eltern ihre Kinder, Lehrer ihre Schüler und Heimleiter ihre Zög-

linge vor sich. Schuld und Strafe scheinen in ihrer Bezogenheit auf. Wo keine Schuld, da keine Strafe! Ohne Autorität keine Erziehung! Natürliche Autorität, die da ist und wirkt und keine imponierende Aufmachung braucht, zählt zur erstrebenswerten Zurückhaltung eines qualifizierten Erziehers! Unter den Strafmitteln ist sicherlich bewußt ganz zuletzt von der Körperstrafe die Rede. „Unabhängig von einem kurzen Befund und gegen eine eventuelle Berufung auf ihn kann das Urteil über die Prügelei als Strafmittel nur heißen: sie ist rundweg abzulehnen.“ (159)

Das Werk beginnt mit einem sehr kurzen, aber mutigen Vorwort und endet mit einem noch kürzeren, aber sehr vielsagenden Schlußwort: „Strafen zu müssen, gehört zu den Unausweichlichkeiten unseres schuldbelasteten Lebens. Strafen so erteilen zu können, daß sie aus der Schuld herausführen, ist allein Sache desjenigen, der gelernt hat, zu lieben und niemals am Menschen zu verzweifeln.“ (161) So gesehen, wird Strafe zur Erziehungshilfe. Das Studium dieses Buches veranlaßt zum ständigen Sich-Finden; es vergrößert und verfeinert die Treffsicherheit in der Anwendung erzieherischer Maßnahmen. Darum sollte es für jeden, der mit Erziehung zu tun hat, greifbar sein. Noch besser: Er sollte es besitzen.

Linz

Viktor Furlinger

V E R S C H I E D E N E S

Medizinische Bücher für den Seelsorger in Auswahl.

In einer Zeit des wachsenden Glaubens an die Allmacht der Droge kann eine Rückbesinnung auf die seelischen Kräfte des Menschen für den einzelnen geradezu lebensrettend sein. Der Hamburger Ordinarius für Innere Medizin, Arthur Jores, dessen Domäne die psychosomatische Medizin darstellt und der bereits in seinem Werk „Menschsein als Auftrag“ (Huber, Bern 1964. [167.] Ln. DM/sfr 18.—) auf die Vernachlässigung des seelischen Bereiches durch den modernen abendländischen Menschen hingewiesen hat, nennt sein neuestes Buch im Untertitel „Beiträge zur ärztlichen Besinnung auf den ganzen Menschen“ (Um eine Medizin von morgen. Huber, Bern 1969. [326.] Ln. DM/sfr 28.—); darin werden auch psychosomatische Aspekte des Sterbens behandelt, worüber im medizinischen Schrifttum ansonsten nicht gerade viel zu finden ist. In einem Gemeinschaftswerk: Besson / Jores / Kraemer / Portmann / Rollwagen / Schoeps / Steinbuch / Wagenführ / Wurster, Perspektiven für das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts (Kohlhammer, Stuttgart 1968 [199.] Kart. DM 13.80) stellt Jores fest, daß eine große Zahl der Kranken mit den Methoden

der naturwissenschaftlichen Medizin, die sich in Kürze großartig vollenden wird, nicht geheilt werden kann, sondern nur über eine seelische Beeinflussung. Über ein Detailproblem zu diesem Komplex informieren H. E. Richter und D. Beckmann, Herzneurose. (Thieme, Stuttgart 1969 [147.] Kart. DM 18.—) Im Vorwort steht: „Die Aufgabe, einem klinisch-psychologischen nur wenig vorgebildeten Leserkreis die zum Verständnis und zur Therapie dieses psychosomatischen Leidens maßgeblichen psychologischen Aspekte in einer faßlichen Form darzustellen, wurde von den Verfassern besonders ernst genommen und ist hoffentlich zufriedenstellend bewältigt worden.“

Der infolge individueller Fehlhaltungen bedrückend erlebten Sinnlosigkeit des Daseins als weitverbreitete Krankheitsursache unserer Tage widmet der weltbekannte Wiener Psychiater V. E. Frankl, Verfasser der in vielen Auflagen erschienenen „Ärztlichen Seelsorge“, sein Lebenswerk: Theorie und Therapie der Neurosen. Einführung in die Logotherapie und Existenzanalyse. (2. durchges. Aufl., Reinhardt, München 1968. [204.] Ln. DM 24.—.) Ein kleiner, aber gewichtiger Beitrag im Kampf gegen einen Massenmißbrauch sei allen Lesern empfohlen, selbst wenn es ausgesprochen gegen den eigenen „Lebensnerv“ gehen sollte: F. Schmidt, Verkürzt Rauchen das Leben? (Hoheneck-Verlag, Hamm 1967. [84.] Kart. DM 4.80.) Die Schrift will folgende Thesen beweisen: Nikotin ist eines der stärksten Gifte, die wir kennen; wer raucht, stirbt früher; Raucher sterben um so früher, je zeitiger sie mit dem Rauchen angefangen haben, je länger sie rauchen, je mehr sie auf Lunge rauchen, je größer die Gesamtmenge der gerauchten Zigaretten ist; jeder zehnte Raucher stirbt an Lungenkrebs; die Ergebnisse sind so eindeutig, „daß die Intelligenz eines Kindes ausreichen müßte, um sie richtig zu beurteilen und daraus entsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen“.

Vöcklabruck

Josef Rötzer

RUNES DAGOBERT DAVID, *Der Jude und das Kreuz*. (79.) Ner-Tamid, Fürth/Erlangen 1969. Ln.

Die Bischöfe von Rom — Versöhnung und Verleumdung — Zwiegespräch und Gottesmord — Segen der Väter — Die Geißel Rom — Christi Stellvertreter — Kreuzfahrer für Christus — Pogrome und Kreuz — Jüdische Diaspora — Was stimmt mit den Christen nicht? — Was stimmt mit den Juden nicht? — Aus den Überschriften der einzelnen Kapitel ist ersichtlich, daß hier sehr schwierige theologische und historische Probleme behandelt werden. Am Schutzumschlag steht, daß Vf. 1904 in Rumänien geboren wurde, an der Universität Wien Geschichte und Philosophie studierte, heute in den USA lebt

und dort den Ruf eines geschätzten Gelehrten besitzt. Dem Vf. ist sicher in der Verfolgungszeit viel Leid widerfahren; dies sollte aber der historischen Wahrheit gegenüber nicht blind machen. Empört ruft er selber aus: „Welche grausame Entstellung historischer Ereignisse!“ (79). Das gleiche muß man leider von großen Partien seines Buches sagen.

Der Fundamentalirrtum liegt im Ansatz der Entstehung der Evangelien: „Das Werk der vier Evangelisten, das wir in griechischer Sprache aus dem 4. Jahrhundert besitzen . . .“ Die großen Codices stammen zwar erst aus dieser Zeit, das heißt aber noch lange nicht, daß die Evangelien in dieser Zeit verfaßt wurden. Die viel ältere Bezeugung durch die Papyrusfragmente existiert für den Vf. überhaupt nicht. Er schafft sich einen Mythos, den er dann mit Leidenschaft bekämpft. Die Grundmelodie dieses Mythos ist, daß die bösen Bischöfe von Rom aus „kaltem, berechnendem Herzen“ (14) das judenfeindliche Evangelium geschaffen haben, um dadurch ihre Machtposition auszubauen. Das Christusbild der Evangelien sei natürlich total verzerrt. Was der Vf. möchte, wäre eine purgierte Ausgabe der Evangelien. Der Anhang bringt 32 „judenfeindliche“ Stellen aus dem Johannesevangelium. Beim Gang durch die Geschichte werden längst widerlegte Greuelmärchen frisch aufgetischt. Wo bleibt hier das Wahrheitsgewissen des Historikers? Jedenfalls kann mit der hier angewandten „historischen“ Methode das brennende Problem „Jude und Kreuz“ nicht gelöst werden.

Graz

Claus Schedl

SCHNYDRIG ERNST, *Schwester sind schwarz und weiß*. Mit 58 Holzschnitten von Robert Wyss. (159.) Knecht, Frankfurt a. M. 1969, Pappb. DM 19.80.

Man kann sich eines Lächelns nicht enthalten, wenn man die ersten Seiten dieses Buches liest; man weiß nicht recht, was der Autor will. Er behauptet von den Schwestern: „Man füllt ihnen in Rekordzeit die Sammelbüchsen — räumt ihnen in der Straßenbahn die Plätze — einen Laden, in dem eine Schwester den angeschriebenen Preis bezahlt, gibt es nicht.“ Kann das ernst gemeint sein? Liest man jedoch weiter, wird man mitgetragen von dem guten Humor und den treffenden Aussagen.

Dem Autor sitzt der Schalk im Nacken, wenn er die kleinen menschlichen Schwächen der Schwestern zeichnet, aber auch da spürt man die große Hochachtung, die er vor den Schwestern und ihren Leistungen hat. Man glaubt, sie vor sich zu sehen, so plastisch sind sie geschildert, ob es Schwester Leonilla ist, die in einer alten ausgeplünderten Naziburg ihr Flüchtlingsheim aufschlägt, ob es Mere Anges in Südvietnam ist mit ihrem verlässlichen Sachwalter, dem hl. Josef, oder Küchenschwester Albina mit ihren Anfechtun-